

KIRCHLICHES JAHRBUCH 2007

KIRCHLICHES JAHRBUCH

für die Evangelische Kirche in Deutschland

2007

Begründet von Johannes Schneider

Herausgegeben von

Hermann Barth, Friedrich Hauschildt,
Claudia Lepp, Harry Oelke und Harald Schultze

134. Jahrgang

Lieferung 2

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

LEBENSVERGEWISSERUNGEN

Erkundungsgänge zur gegenwärtigen Bestattungs- und Trauerkultur in Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von
Karl-Heinz Fix und Ursula Roth

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Das Personen-, Orts- und Sachregister befindet sich
in der letzten Lieferung des Jahrgangs



Evangelische Kirche in Deutschland

Um den thematischen Charakter von Lieferung 2 des Kirchlichen Jahrbuchs zu unterstreichen, hat dieser Teilband eine eigene, am Titel der jeweiligen Ausgabe orientierte Umschlaggestaltung.
Der übliche Aufbau der Bände wird beibehalten.



ISBN 978-579-01642-9

ISSN 0075-6210

1. Auflage

Copyright © 2014 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany

www.gtvh.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Abkürzungen	XI
Was ist eine Bestattung? Veränderungen im Verständnis kirchlicher Bestattungspraxis	3
<i>Prof. Dr. Jan Hermelink</i>	
1. Öffentlicher Gottesdienst, Verkündigung, Ritual und Trauerarbeit. Der praktisch-theologische Konsens um 1980	4
2. Pastorale Gestaltungsaufgabe angesichts säkularer Erwartungsvielfalt. Neue evangelische Agenden (1996/2004)	6
3. Einspruch an der Grenze des Handelns. Henning Luther: Tod und Praxis (1991)	10
4. Die Bestattung zwischen Kirche, Kommune und Unternehmen (1992)	12
5. Ein Angebot kirchlicher Begleitung durch Gebet und Segen – vermittelt vom modernen Bestattungsunternehmen	14
6. Abschied und Übergabe – begleitet durch pastorale Fachleute. Kirchliche Orientierungshilfen zur Bestattung	16
7. Seelsorge im Horizont des Auferstehungsglaubens. Die Deutung durch öffentliche Ratgeber	19
8. Pastorale Kompetenz im kirchlichen Kerngeschäft. Neuere Äußerungen kirchenleitender Instanzen (1994/2004)	21
9. Gegenstand der Verständigung aller Verantwortlichen. Eine kirchliche Handreichung (2007)	24
Anlässlich des Todes predigen – Entwicklungslinien der praktisch-theologischen Reflexion über die Bestattungsansprache	27
<i>PD Dr. Ursula Roth</i>	
1. Kasualtheoretische Prämissen	27
2. Trauerbegleitung statt Lehrverkündigung – Die Neubestimmung der Bestattungspraxis in den 1970er Jahren	30
2.1 Der Trost des Evangeliums – Die Orientierung am kerygmatischen Auftrag	33
2.2 Seelsorgerliche Trauerbegleitung – Die Orientierung an den kasuellen Erwartungen der Angehörigen	43
3. Jenseits des Gegenübers von Kerygma und Kasus – Neuere Entwicklungen der Beerdigungshomiletik	49
3.1 Der biografiethoretische Blick auf die Bestattungsansprache	49
3.2 Die Bestattungsansprache aus material-homiletischer Perspektive	54
3.3 Die Bestattungsansprache aus performanztheoretischer Perspektive	59

Beschleunigte Kolonisierung. Neuinszenierungen im Reich des Todes	61
<i>Prof. Dr. Thomas Klie</i>	
1. Bestattungskultur als Religionsform	61
2. Intimisierung und Pluralisierung	62
3. Totenorte, Anderorte und Nicht-Orte	64
4. Immobil, mobil, virtuell	72
5. Literatur in Auswahl	76
6. Dokumentation	77
Kirchliche Bestattungsinstitute	91
<i>Dr. Wolfgang Schütte</i>	
1. Kirchliches Engagement in der Bestatterbranche	91
2. Kirche und wirtschaftliche Betriebsführung	92
3. Historische Erinnerungen	95
4. Kirche und Trauerkultur	97
5. Trauerbegleitung und kirchliche Bestattungsinstitute	98
6. Konzeptionelle Überlegungen für kirchliche Bestattungsinstitute	102
7. Das Beispiel »Emmaus«	107
8. Kirchliche Bestattungsinstitute. Ein Ausblick	108
Kirchliche Mitwirkung an der Bestattung von aus der Kirche	
Ausgetretenen	110
<i>Prof. Dr. Kristian Fechtner unter Beteiligung von Sonja Beckmayer und Michelle Siebers</i>	
1. Kirchliche Ordnungen und Lebensordnungen	110
2. Statistische Befunde	114
3. Zur Wahrnehmung des Kirchenaustritts	115
4. Praktisch-theologische Wahrnehmungen und Einschätzungen	120
5. Öffentliche Auseinandersetzungen	122
6. Einschätzung	124
Beisetzungen als Medienereignis	127
<i>Helge Adolphsen, Hauptpastor em.</i>	
1. Der Tod von Papst Johannes Paul II. in den Medien	127
2. Beisetzungen im Protestantismus	128
2.1 Der Tod des Modedesigners Rudolph Mooshammer am 14. Januar 2005	129
2.2 Trauerfeier für Marion Gräfin Dönhoff	130
2.3 Trauerfeier für die verunglückte Besatzung des SAR 71 Rettungshubschraubers	131
2.4 Trauerfeier für Max Schmeling am 1. März 2005	132
2.5 Trauerfeier für Rudolf Augstein am 25. November 2002	132
2.5.1 Die besondere kirchliche Situation in Hamburg	134
2.5.2 Die deutschlandweite Diskussion	135
2.5.3 Die Trauerfeier im Hamburger Michel	138
2.5.4 Die innerkirchliche theologische Diskussion	141

»The concept of the eternal fan«. Bemerkungen zur Memorial- und Sepulkralkultur des Fußballsports	145
<i>Dr. Markwart Herzog</i>	
1. Einleitung	145
2. Memoria: Gedenken und Erinnern	147
3. Gloria: Ruhm und Ehre	148
4. Sepultura: Grab, Sarg, Bestattung und Fanfriedhof	150
5. Arena: »The ashes of our fathers«	153
6. Translatio: Stadionumzug	157
7. »The concept of the eternal fan«: pränatal & postmortal	160
Jetzt wird gefeiert! Zur Geschichte und Bedeutung der Todesanzeige	164
<i>Birgit Hosselmann</i>	
1. Jetzt wird gefeiert!	164
2. Zur Geschichte der Todesanzeige	166
3. Die Todesanzeige in der Gegenwart	169
3.1 Der Name	169
3.2 Das Lebensalter	170
3.3 Die Würdigung	170
3.4 Die Hinterbliebenen	175
3.5 Der Spruch	175
3.6 Das Symbol	180
3.7 Informationen zur Bestattung	182
4. Todes- und/oder Traueranzeige?	184
4.1 Der Tod als öffentliches Ereignis	184
4.2 Die Trauer als öffentliches Ereignis	186
4.3 Tod und Trauer als Herausforderung für die Kirchen	187
Totensonntagsgottesdienste	190
<i>Dr. Bettina Naumann</i>	
1. Die Bestattung als »gestreckte Kasualie« – Kirche als lebensbegleitende Institution beim Kasus Bestattung »neu« entdeckt	190
2. Der Totensonntag zwischen säkularem Totengedenken und christlicher Verheißung	192
3. Der Gottesdienst am Totensonntag – und die Herausforderung seiner Gestaltung im Lichte der Erwartungen der Trauernden	195
Anhang – Texte und Dokumente	197
Personenregister	209

Vorwort

Der Umgang mit Tod und Trauer hat sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Er ist individuell geworden und damit zugleich vielfältig; häufig verlagert sich der Ausdruck der Trauer in die Privatwelt, gleichwohl kommt es auch im Kontext von Bestattungen und Trauerfeiern immer wieder zu ausdrucksstarken Inszenierungen, manches Mal gar im Rahmen eines medialen Großereignisses. Trauernde suchen ganz eigene Wege, um den Schmerz des erfahrenen Verlustes zu bewältigen, Angehörige bringen im Vorfeld einer Bestattung individuelle Wünsche zur Gestaltung der Bestattungsfeier vor, Hinterbliebene finden innerhalb ihrer privaten Lebenswelt ganz unterschiedliche Gewohnheiten und Rituale, um die Erinnerung an einen verstorbenen Angehörigen zu bewahren.

Mit diesem Wandel der Thanatokultur in einer nicht mehr selbstverständlich als christlich zu betrachtenden Gesellschaft haben sich auch die kirchliche Trauerbegleitung und die kirchliche Bestattungspraxis verändert. Die Kirchen öffneten sich in den vergangenen Jahrzehnten den individuellen Bedürfnissen und Erwartungen der trauernden Angehörigen und gelangte zu einem neuen, theologisch fundierten Verständnis der gegenwärtigen Trauer- und Bestattungskultur. Die vielfältigen Linien dieser Entwicklungen innerhalb der kirchlichen Praxis im Kontext von Trauer und Tod im Einzelnen nachzuzeichnen und theologisch zu reflektieren, ist die Absicht des vorliegenden Bandes.

Die Autorinnen und Autoren der neun Beiträge bieten auf der Grundlage ihrer jeweils langjährigen Beschäftigung in historischer, theologiegeschichtlicher und praktisch-theologischer Perspektive einen profunden Überblick über den Stand der innertheologischen und gesellschaftlichen Diskussion bis etwa zum Jahr 2007. Die Beiträge informieren

- über die Veränderungen im Verständnis kirchlicher Bestattungspraxis seit den 1990er Jahren (Jan Hermelink);
- über die Entwicklungslinien der praktisch-theologischen Reflexion über die Bestattungsansprache (Ursula Roth);
- über neue Formen der Bestattungskultur in einer Zeit, in der die Vertrautheit mit kirchlichen Traditionen zurückgegangen ist (Thomas Klie);
- über die Nischenexistenz der Kirche als Bestattungsinstitut und ihre spezifischen, die Trauernden begleitenden Leistungen (Wolfgang Schütte);
- über die kirchliche Mitwirkung an der Bestattung von aus der Kirche Ausgetretenen (Kristian Fechtner, Sonja Beckmayer, Michelle Siebers);
- über die Beisetzung Prominenter als Medienereignis und Gegenstand öffentlicher wie kirchlicher Debatten (Helge Adolphsen);
- über die v. a. in Großbritannien bemerkenswerte Ergebnisse zeitigende Memorial- und Sepulkralkultur des Fußballsports und der -fans (Markwart Herzog);
- über die ästhetische und inhaltliche Vielfalt bei der Gestaltung von Todesanzeigen (Birgit Hosselmann);
- über die Totensonntagsgottesdienste als Bestandteil christlicher Trauerbegleitung (Bettina Naumann).

Für die Verzögerung der Drucklegung tragen die Autorinnen und Autoren der Beiträge keine Verantwortung. Ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihre reichlich strapazierte Geduld gedankt.

München, im November 2013
Ursula Roth

Karl-Heinz Fix

Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
Anm.	Anmerkung
A.	Anno
AOL	America Online
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
Ausz.	Auszug
AWO	Arbeiterwohlfahrt
Bd.	Band
BDB	Bundesverband Deutscher Bestatter e. V.
bes.	besonders
BThZ	Berliner Theologische Zeitschrift
bzw.	beziehungsweise
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
d.	der/die/das
DBK	Die deutschen Bischöfe / Hirtenschreiben, Erklärungen
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ders.	Derselbe
dies.	Dieselbe
DtPfrBl	Deutsches Pfarrerblatt
EKL	Evangelisches Kirchenlexikon
EKU	Evangelische Kirche der Union
EKvW	Evangelische Kirche von Westfalen
e. V.	eingetragener Verein
ev./evang.	evangelisch
FS	Festschrift
GAL	Grün-Alternative Liste
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GVM	Gesetze, Verordnungen und Mitteilungen
H.	Heft
Hg.	Herausgeber
HSV	Hamburger Sportverein
IDEA	Informationsdienst der Evangelischen Allianz
Jh.	Jahrhundert
MPTh	Monatsschrift für Pastoraltheologie
N. F.	Neue Folge
NRW	Nordrhein-Westfalen
NZSysTh	Neue Zeitschrift für Systematische Theologie
o. g.	oben genannt
OHG	Offene Handelsgesellschaft
OKR	Oberkirchenrat
PBl	Pastoralblätter
PrTh	Praktische Theologie
S.	Seite
s.	siehe
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
sc.	scilicet

SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Sr.	Schwester
s. u.	siehe unten
taz	tageszeitung
ThEx	Theologische Existenz heute
ThPr	Theologia practica
u. a.	und andere
UEK	Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland
v.	von/vom
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
Vgl.	vergleiche
WA	Weimarer Ausgabe
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WPKG	Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft
TRE	Theologische Realenzyklopädie
VEF	Vereinigung Evangelischer Freikirchen
z. B.	zum Beispiel
ZGP	Zeitschrift für Gottesdienst und Predigt
z. T.	zum Teil
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

LEBENSVERGEWISSERUNGEN

Erkundungsgänge zur gegenwärtigen Bestattungs- und Trauerkultur in Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von
Karl-Heinz Fix und Ursula Roth

Hinweis: Die kursiv gesetzten Ziffern auf den Seiten außen ergeben die fortlaufende Paginierung des gesamten Jahrgangs.

Was ist eine Bestattung? Veränderungen im Verständnis kirchlicher Bestattungspraxis*

Prof. Dr. Jan Hermelink

Der vorliegende Beitrag versteht *kirchliche Bestattung*, mit Umberto Eco's Semiotik gesprochen¹, als eine »kulturelle Einheit«, deren Sinn sich durch die mannigfachen Kommunikationsprozesse, aus denen jede Kultur besteht, beständig wandelt und mit neuen Bedeutungen anreichert. Diese Bedeutungsverschiebungen sollen hier anhand der Beobachtung skizziert werden, dass seit Anfang der 1990er Jahre zu den bisher verbreiteten Gattungen öffentlicher, schriftlicher Kommunikation über »kirchliche Bestattung«, nämlich kirchlichen Agenden einerseits (2.) und praktisch-theologischen Äußerungen andererseits (1., 3.), diverse neue Gattungen getreten sind, die diese kulturelle Einheit durch Form und Inhalt ihrer Kommunikation je spezifisch akzentuieren. Zu diesen neuen Gattungen gehören schriftliche oder im Internet abrufbare Texte von Bestattungsunternehmen, die ihre Kunden über die kirchliche Bestattung informieren (5.), sowie Broschüren und Websites der Großkirchen, die ihrerseits das kirchliche Handeln im Umkreis von Sterben, Tod und Trauer vorstellen und dazu einladen (6.). Sodann thematisiert auch die Ratgeber-Literatur in Buch- oder elektronischer Form zunehmend die kirchliche Bestattung (7.). Auch die innerkirchliche Kommunikation über die Bestattung weist – neben der herkömmlichen Form von Kirchenordnungen und -gesetzen – neue Gattungen auf, nämlich pointierte kirchenleitende Äußerungen (8.) sowie Handreichungen für Pfarrämter und Gemeinden (9.).

Die folgende Skizze präsentiert und kommentiert (nur) wenige paradigmatische Zitate aus jenen alten und neuen Gattungen, und zwar unter der Fragestellung, welches Verständnis der kirchlichen Bestattung, ihrer Aufgaben, Akteure, Adressaten und Probleme hier jeweils aufscheint. Für die nähere inhaltliche Entfaltung der damit allenfalls angerissenen Themen und Perspektiven sei auf die anderen Artikel des Bandes, insbesondere auf die Beiträge von K. Fechtner, Th. Klie und U. Roth hingewiesen.

* Der Beitrag stellt den Sach- und Erkenntnisstand des Jahres 2007/8 dar. Spätere Literatur wurde nicht eingearbeitet.

1. Umberto Eco: *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*, München 1987, bes. 99–101.

1. Öffentlicher Gottesdienst, Verkündigung, Ritual und Trauerarbeit Der praktisch-theologische Konsens um 1980

Zwei einschlägige Artikel in theologischen Fachlexika markieren den Konsens, den die praktisch-theologische Diskussion der 1970er Jahre über das Verständnis der (kirchlichen) Bestattung erzielt hatte und der den Hintergrund der im Weiteren zu skizzierenden Veränderungen darstellt. In der Theologischen Realenzyklopädie beginnt Friedemann Merkel (1980) mit einer Bestimmung, die traditionelle Elemente aufnimmt, aber auch neue Tendenzen erkennen lässt²:

Die kirchliche Bestattung ist ein öffentlicher Gottesdienst, in dem die christliche Gemeinde ihre Toten zu Grabe geleitet. Sie erweist dadurch die den verstorbenen Gliedern am Leibe Christi zukommende Liebe und Achtung. Zugleich läßt damit die Gemeinde Trauernde angesichts des Todes eines bestimmten Menschen nicht allein. Sie erweist ihre Präsenz, indem sie die Hinterbliebenen mit dem Zuspruch des Evangeliums tröstet, der nicht ohne liebende Begleitung und tätige Sorge um das Heil und das Wohl der vom Tod ihres Angehörigen Betroffenen verkündigt werden kann. Diese ist nicht nur auf den Akt der Bestattung zu beschränken. Sie umfaßt die letzte Lebenszeit des Sterbenden ebenso wie die Zeit der Trauer um den Verstorbenen.

Diese Definition formuliert noch einmal die protestantische Überzeugung, dass die Bestattung nicht ein (fürbittendes) Werk an den Toten sein kann, sondern diesen am Lebensende christliche Liebe und bürgerliche Achtung erweist. Auch die – tröstende sowie verkündigende – Wendung zu den Hinterbliebenen ist dementsprechend traditionell.

Zugleich lassen diese Sätze eine Aufweitung des Bestattungsbegriffs erkennen: Die Verkündigung des Evangeliums darf nicht isoliert werden, sondern muss – im liturgischen Vollzug der Bestattung, aber auch darüber hinaus – eingebettet sein in eine religiöse und soziale »Begleitung« der »Betroffenen«. Wogegen sich dieser Akzent richtet, wird wenig später ausdrücklich gemacht³:

Die liebevolle Präsenz der Gemeinde, die Anteilnahme der Trauernden, das Geleit des Toten, das Einstehen für die Hinterbliebenen können nicht gegen die Wortverkündigung ausgespielt werden. Auch kann es nicht als Verrat am Evangelium angesehen werden, wenn die christliche Gemeinde alle, die ihre Anteilnahme mit den Trauernden zum Ausdruck bringen wollen, in einem Gottesdienst versammelt. Sie bringt dadurch das Ineinander von Christen- und Bürgergemeinde zum Ausdruck und zeigt, daß es [...] um die ihr anvertrauten Menschen in allen ihren Lebensbezügen geht.

Gegen die Konzentration der Kasualpraxis auf die »Wortverkündigung«⁴ argumentiert Merkel vor allem empirisch: Zum Bestattungsgottesdienst kommen viele nicht aus religiösen Gründen, sondern vielmehr aus »soziale[n] Rücksichten gesell-

2. Friedemann Merkel: Art. Bestattung. V. Praktisch-theologisch, in: TRE V (1980), 749–757, 749.

3. F. Merkel, Bestattung (wie Anm. 2), 751.

4. Merkel verweist auf Rudolf Bohren: Unsere Kasualpraxis – eine missionarische Gelegenheit, Zürich ²1960, sowie auf die – ihrerseits abgrenzende – These von Götz Harbsmeier: »Beerdigung im christlichen Sinn ist nichts anderes als Wortverkündigung aus Anlaß des Todes eines Gliedes der Gemeinde« (Was wir an den Gräbern sagen, in: Glaube und Geschichte. FS für Friedrich Gogarten zum 13. Januar 1947, Gießen 1948, 83–109, 98).

schaftlicher, geschäftlicher oder vereinlicher Art«; als »Gemeinde«, die eine »Verkündigung« erwartet, können die Teilnehmenden daher nicht durchgehend angesprochen werden (a. a. O., 750). Eben darum muss die kerygmatische Bestimmung der Bestattung ausgeweitet werden auf das bürgerliche »Geleit des Toten« und die seelsorgliche »Anteilnahme mit den Trauernden«.

Von hieraus erklärt sich die oben zitierte Definition der Bestattung: Sie ist eben nicht allein Verkündigung, und nicht allein der verkündigende Pfarrer steht für ihre Kirchlichkeit, sondern sie ist zu verstehen als ein *Gottesdienst*, den die *Gemeinde* feiert – und zwar im Bewusstsein, hier einen Dienst für die »Bürgergemeinde« zu tun: Die Bestattung erscheint als ein *gesellschaftsöffentlicher* Vollzug, zu dem es – auch für Ausgetretene – keine Alternative gibt.⁵

Daher widmet Merkel dem öffentlichen Gottesdienst besondere Aufmerksamkeit und plädiert dafür, ihn durch

klare, allgemein bekannte Regelungen [...] zu ordnen und im [...] Strukturellen nicht allzu viel dem freien Ermessen einzelner Pfarrer zu überlassen. Zu leicht könnte durch eine differierende Handhabung ungewollt der Eindruck von Klassenbestattungen entstehen, durch die soziales oder kirchliches Ansehen besonders honoriert [...] werden kann.⁶

Die andere, nämlich die humanwissenschaftliche Seite des praktisch-theologischen Konsenses über die kirchliche Bestattung skizziert Wolfgang Steck 1986 im Evangelischen Kirchenlexikon:

In *religionssoziologischer* Perspektive ist das B[egräbnis] das Ritual, in dem sich eine Gesellschaft, eine Sippe oder eine Familie nach dem Tod eines ihrer Mitglieder neu konstituiert [...], indem die positiven und die negativen Elemente der Einstellung zum Tod und zum Toten dramatisch dargestellt werden. In den rituellen und symbolischen Formen des B. stehen Beweise der Liebe und der Achtung gegenüber dem Verstorbenen neben Ausdrucksformen der Angst vor dem Tod und der Abwehr [...]. – In *psychologischer* Betrachtung ist das B. als wesentliches Moment der Trauerarbeit zu verstehen [...]. Im B. wird der Verlust eines geliebten Menschen als endgültig dokumentiert. Zugleich wird der Trauernde in seinem Status bestätigt und in die Gemeinschaft der Menschen aufgenommen, zu denen er neue Beziehungen anknüpfen wird. [...] – *Kirchensoziologisch* betrachtet ist das B. das Ritual, in dem sich das volkshkirchl. Christentum exemplarisch ausdrückt. In keiner anderen kirchl. Handlung werden Kirche und Gesellschaft so anschaulich zur Deckung gebracht. Das B. wird nicht im Rahmen der gottesdienstlichen Kerngemeinde vollzogen. Vielmehr versammelt sich beim B. die gesellschaftliche Lebenswelt eines Menschen um seinen Sarg.⁷

Mit diesen Sätzen, die programmatisch am Anfang des Artikels stehen, werden die wesentlichen Horizonte markiert, in die die praktisch-theologische Debatte seit der »empirischen Wende« die Kasualien im Ganzen, und nicht zuletzt die Bestattung, einordnet: Sie erscheint zunächst als ein *Ritual*, das – durch die Darstellung und Deutung elementarer Spannungen – diverse, auch gegensätzliche gesellschaftliche und familiäre Funktionen erfüllt.⁸

5. Da »freie Bestattungsredner« allenfalls in Großstädten zu Verfügung stehen«, plädiert Merkel dafür, dass die Kirche – »nach gewissenhafter Prüfung« – auch Ausgetretenen »eine würdige Bestattung« ermöglicht (wie Anm. 2, 756).

6. F. Merkel, Bestattung (wie Anm. 2), 752 f.

7. Wolfgang Steck: Art. Begräbnis 1. Allgemeines, in: EKL³ I (1986), 386 f.

8. Vgl. dazu zuerst Werner Jetter: Der Kaser und das Ritual, in: WPKG 65 (1976), 208–

Während die soziologische Deutung die sozial-integrative Bedeutung der Bestattung akzentuiert, wird ihre Funktion für den Einzelnen mit dem psychoanalytischen Stichwort der »Trauerarbeit« hervorgehoben. Von hier aus wird die Bestattung seit den 1970er Jahren nicht nur in homiletischer und liturgischer, sondern wesentlich in *poimenischer* Perspektive wahrgenommen:

Mit Recht ist [...] vielfach die seelsorgerliche Aufgabe den Trauernden gegenüber als die eigentliche Aufgabe bei der Bestattung angesehen worden.⁹

Damit treten die Predigt sowie die voraus- und nachgehenden Gespräche mit den Angehörigen in den Vordergrund.¹⁰

Kirchensoziologisch schließlich kann nochmals betont werden, dass die Bestattung »zugleich als gesellschaftlicher und als kirchlicher Akt begriffen« werden muss¹¹; eine nichtkirchliche Bestattung ist hier (wie auch im TRE-Artikel von 1980) praktisch nicht im Blick. Neben die öffentliche Funktion der Bestattung tritt nun freilich ihre *institutionelle*: Die Mitgliedschaftsumfragen der 1970er und 1980er machten deutlich, dass die Kasualien, und nicht zuletzt die Erwartung einer kirchlichen Bestattung, für die individuelle Zugehörigkeit zur Volkskirche von großer Bedeutung sind.¹² Erstmals rückt die Bestattung damit auch in den Horizont der Frage nach der »Stabilität« der Großkirchen, nach deren Verankerung in der Gesellschaft wie im Leben der Einzelnen. Diese kirchlich-institutionelle Bedeutungsdimension der Bestattung erhält in dem Zeitraum, der im Folgenden zu betrachten ist, eine immer größere Aufmerksamkeit.

2. Pastorale Gestaltungsaufgabe angesichts säkularer Erwartungsvielfalt Neue evangelische Agenden (1996/2004)

Konnte Merkel 1980 noch feststellen:

Im Ganzen stellt die evangelische Bestattung eine klare, in seinen [sic] Strukturen deutlich erkennbare, angemessene gottesdienstliche Feier dar, die [...] auch unter heutigen Verhältnissen theologisch begründet den praktischen Erfordernissen hinreichend gerecht zu werden vermag¹³,

223; systematisch auch Dietrich Rössler: Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/New York 1986, 205–207 (Die Leistungen der Liturgie).

9. D. Rössler, Grundriß (wie Anm. 8), 230.

10. Exemplarisch für die praktisch-theologische Diskussion der Zeit ist das Buch von Michael Schibilsky: Trauerwege. Beratung für helfende Berufe, Düsseldorf 1989. Hier werden im Umkreis der Bestattung vor allem das Trauergespräch (192–219) und eine »lebensgeschichtlich orientierte Verkündigung« in »Gesten und Worten« (237–267) thematisiert. Das Ritual kommt kaum in den Blick.

11. W. Steck, Begräbnis (wie Anm. 7), 387.

12. Helmut Hild (Hg.): Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Umfrage, Gelnhausen 1974, 236–239; Hanselmann, Johannes u. a. (Hg.): Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 1984, 157–163.

13. F. Merkel, Bestattung (wie Anm. 2), 754.

so verstärkte sich doch in den 1980er Jahren der Eindruck, zu den »heutigen Verhältnissen« stünden die liturgischen »Strukturen« der Bestattung in erheblicher Spannung, die gerade nicht mehr »theologisch begründet« sei. In der Folge wurden daher in den meisten deutschsprachigen Landeskirchen neue Agenden für die Bestattung erarbeitet.¹⁴

Den Anfang machte – neben der Pfalz – die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (VELKD), die ihre Agende 1996 »neu bearbeitet« herausgab. Die etwa 20 Seiten umfassenden Erläuterungen verstehen die Bestattung einerseits von der Liebe her:

Wesentlich bestimmt wird die christliche Bestattung zu jeder Zeit und überall von der Liebe, die sich um Christi willen den Toten widmet und den Leidtragenden zuwendet.¹⁵

Andererseits hebt die Einführung hervor,

daß Leben und Sterben eines jeden Menschen unter dem Gericht Gottes über die Sünde stehen. Das macht den tiefen Ernst eines Begräbnisses aus. Davon muß auch die Rede sein.¹⁶

Dieser inhaltlichen Spannung von »Liebe Christi« und »Gericht Gottes« im Verständnis der Bestattung entspricht eine agendarische Realisierung, in der persönlich zugewandte und schroffe, gelegentlich altertümliche Formulierungen – oft unvermittelt – nebeneinander stehen. Ähnlich spannungsvoll sind die Gestaltungsprinzipien der Bestattung formuliert, wenn einerseits der Situationsbezug, andererseits aber auch der Horizont des regelmäßigen Gemeindegottesdienstes hervorgehoben werden:

Jeder Gottesdienst zur Bestattung ist ein besonderer Gottesdienst. Er ist zu gestalten im Hinblick auf das zu Ende gegangene Leben des verstorbenen Gemeindegliedes und im Hinblick auf die hinterbliebenen Angehörigen. [...] *Jeder Gottesdienst zur Bestattung ist zugleich ein Gemeindegottesdienst.* Er ist so zu gestalten, dass der Zusammenhang der Ausnahmesituation mit den Gottesdiensten der Gemeinde deutlich erfahren wird.¹⁷

Etwa zehn Jahre später (2004) nimmt die Agende der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) die gewandelte soziale Situation der Bestattung sehr viel offensiver in den Blick. Nachdem die – sehr ausführliche, fast 40 eng bedruckte Seiten umfassende – Einleitung zunächst theologische, rechtliche und historische Grundlagen skizziert hat, wird die Reflexion der gottesdienstlichen Feier selbst mit einer gesellschaftstheoretischen Überlegung eingeleitet:

In der Gegenwart stellt die fortgeschrittene Säkularisierung neue Anforderungen an die Gestaltung einer kirchlichen Bestattungsfeier. Mehr als früher üblich, muss auf die jeweilige Situation der betroffenen Menschen eingegangen werden. Es wird erwartet, dass der Lebensweg der Verstorbenen gewürdigt wird und dass das Bedürfnis Berücksichtigung findet,

14. Vgl. den höchst instruktiven Überblick bei Karl-Heinrich Bieritz: Bestattungsrituale im Wandel. Tendenzen in neueren Bestattungsagenden, in: Thomas Klie (Hg.): Performanzen des Todes, Stuttgart 2008, 121–157.

15. Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands: Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. III: Die Amtshandlungen, Teil 5: Die Bestattungen, neubearbeitete Ausgabe, Hannover 1996, 11.

16. Ebda., 12.

17. Ebda.

der Trauer einen individuellen Ausdruck zu verleihen und einen würdigen Abschied zu vollziehen.

Dabei bleibt der Auftrag bestehen, die Botschaft des Evangeliums angesichts von Tod und Trauer unverkürzt laut werden zu lassen, jedoch so, dass auch Fernstehende und Distanzierte, die an Trauergottesdiensten teilnehmen, eingeladen werden, sich auf die Mitfeier eines christlichen Gottesdienstes einzulassen. [...]

Bei der Aufgabe, Sterbende und Trauernde auf ihrem schweren Weg zu begleiten, haben liturgisch geordnete gottesdienstliche Veranstaltungen (»Rituale«) eine besondere Bedeutung als Stationen des Abschieds und der Trauer, aber auch [...] als Wegweiser für die Zukunft.

In diesen auf einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit konzentrierten »Ritualen« sind das christliche Glaubenszeugnis und die teilnehmende Liebe der christlichen Gemeinde gleichsam verdichtet, um die schmerzlichen Erfahrungen der Betroffenen aufzunehmen und ihnen für den weiteren Weg Mut und Hoffnung zuzusprechen.¹⁸

Die Aufgabe der Bestattung wird nunmehr konsequent und von Anfang an in einem sozial- und humanwissenschaftlichen Rahmen bestimmt. Dabei markiert das Stichwort »Säkularisierung« die – vor allem in Ostdeutschland unübersehbare – Situation, dass Christentum und Kirche im gesellschaftlichen wie im individuellen Leben keine selbstverständliche Bedeutung mehr haben.¹⁹ In diesem Kontext wird nun den *Erwartungen* der Hinterbliebenen, überhaupt der Teilnehmenden am Bestattungsgottesdienst eine für dessen Gestaltung konstitutive Rolle zugeschrieben.

Weil diese Erwartungen jeweils ganz spezifisch erscheinen, muss die Bestattung sich auf eine *Vielzahl von Situationen* einlassen. Dem entspricht die große Vielfalt von Formen und Texten, die die Agende anbietet; auch werden eigene Erwägungen zu »Tod und Trauer bei Kindern« und zur »Bestattung von Aussiedlern« angestellt.²⁰ Zur Akzentuierung des Situationsbezugs gehört weiterhin, wie oben zitiert, »dass auch Fernstehende und Distanzierte, die an Trauergottesdiensten teilnehmen, eingeladen werden, sich auf die Mitfeier eines christlichen Gottesdienstes einzulassen«. Die *Bewegung von außen nach innen*, die die Agende empfiehlt, spiegelt sich auch in der Bezeichnung der Bestattungsfeier: Erscheint sie den »Fernstehenden« als »Trauergottesdienst«, analog zu den »Trauerfeiern« in Betrieben, Vereinen und (nicht zuletzt) Bestattungsinstituten²¹, so sollen sie doch eigentlich einen »christlichen Gottesdienst« erleben.

Sodann steht die Bestattung unter der Erwartung, »dass der Lebensweg der Verstorbenen gewürdigt wird«; sie hat die wesentlich biographische, *lebensgeschichtlich deutende* Form gegenwärtiger Religionspraxis zu berücksichtigen.²² Dem ent-

18. Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Bd. 5: Bestattung, hg. im Auftrag des Präsidiums von der Kirchenkanzlei der UEK, Bielefeld 2004, 23.

19. Vgl. zu den religionssoziologischen Hintergründen der UEK-Agendenarbeit Wolfgang Ratzmann: Neue evangelische Agenden zur Bestattung von Christen und Nichtchristen, in: Albert Gerhards/Benedikt Kranemann (Hg.): Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft (Erfurter theologische Schriften, 30), Leipzig 2003, 153–169, hier 155 f., 162–166.

20. Vgl. Agende für die UEK (wie Anm. 18), 39–46. Kritisch gegenüber dieser Tendenz einer »Bestattungskasustik« ist K.-H. Bieritz, Bestattungsrituale (wie Anm. 14), 136–140.

21. S. dazu unten Abschnitt 4 und 5; vgl. dazu kritisch W. Ratzmann, Agenden (wie Anm. 19), 165 f.

22. Vgl. dazu etwa Walter Sparn (Hg.): Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie,

spricht es, dass die Agende dem »Gedenken« in der Einleitung wie in eigenen liturgischen Formen breiten Raum gewährt.²³

Auch das religionssoziologische Theorem des Rituals hat seinen Weg in die agendarische Reflexion gefunden; es hat hier offenbar vor allem zwei Aufgaben. Zum Einen ordnet es den Bestattungsgottesdienst in ein umfassendes *Konzept der Wegbegleitung* ein, mit dem die Kirche durch diverse Handlungs- und Ausdrucksformen »Sterbenden und Trauernden auf ihrem schweren Weg« zur Seite stehen will. Auch und gerade die Bestattung wird damit vornehmlich zu einer Form der *Trauerbewältigung*. Das erweist sich auch in dem Versuch, einen »wortgeprägten«, biographie- und situationsbezogenen Teil des liturgischen Rituals von einem »handlungsgeprägten«, symbolisch tröstenden Teil zu unterscheiden.²⁴ – Hier zeigt sich zugleich die zweite Aufgabe des Ritualbegriffs für die Neubestimmung der Bestattung: Weil das Ritual nicht nur mit Worten, sondern wesentlich mit Handlungen, vor allem »Zeichenhandlungen« operiert, darum wird diesem gestischen Vokabular der Bestattung (Segensgesten, Erdwurf, Blumengaben etc.) nun ein erheblich größeres Gewicht gegeben.²⁵

Erst und nur in diesem funktionalen Rahmen werden die traditionellen Aufgabenbestimmungen der Bestattung erwähnt: »die Botschaft des Evangeliums angesichts von Tod und Trauer unverkürzt laut werden zu lassen«, und »das christliche Glaubenszeugnis und die teilnehmende Liebe der christlichen Gemeinde« zu einem rituell »verdichteten« Ausdruck zu bringen.

Ist das Verständnis der Bestattung bestimmt durch eine von pluralen religiös-kirchlichen Verhältnissen und höchst individuellen Trauerwegen geprägte Erwartungssituation, dann kommt schließlich ihrer je *spezifischen Gestaltung* ein großes Gewicht zu. So reflektiert die Einleitung der UEK-Agende nicht nur die liturgischen Aspekten der Bestattung, sondern auch Predigt, Gebete, Musik sowie »weitere Gestaltungselemente« sehr eingehend, ja fast lehrbuchartig. Auch die »pastorale[n] Aspekte der Bestattung«, vor allem die – spätestens mit dem Kasualgespräch beginnende – Aufgabe der Trauerbegleitung werden ausführlich zum Thema.²⁶

Hatte Merkel 1980 noch gemeint, angesichts der sozialen Relevanz der Bestattung sei bei ihrer Gestaltung

nicht allzu viel dem freien Ermessen einzelner Pfarrer zu überlassen²⁷,

so kommen die Autoren der UEK-Agende zum gegenteiligen Urteil: Zur individuellen pastoralen Bestattungspraxis gehören intensive berufliche Arbeit, dazu »eine

Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge, Gütersloh 1990; speziell im Blick auf die Kasualien vgl. den Überblick bei Christian Albrecht: *Kasualtheorie. Geschichte, Bedeutung und Gestaltung gesamtkirchlicher Amtshandlungen*, Tübingen 2006, 188–194.

23. Vgl. Agende für die UEK (wie Anm. 18), 26, 31 f. 167–180 (»Totengedenken«).

24. Ebd., 23 und 25.

25. Ebd., 23 und 34, kritisch K.-H. Bieritz, *Bestattungsrituale* (wie Anm. 14), 146–150.

26. Ebd., 27–34 bzw. 35–39.

27. F. Merkel, *Bestattung* (wie Anm. 2). 753.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Karl-Heinz Fix, Ursula Roth

Lebensvergewisserungen

Erkundungsgänge zur gegenwärtigen Bestattungs- und Trauerkultur in Kirche und Gesellschaft

Paperback, Broschur, 222 Seiten, 15,0 x 23,0 cm

ISBN: 978-3-579-01642-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: April 2014

Für ein neues Verständnis der gegenwärtigen Trauer- und Bestattungskultur

Der Umgang mit Tod und Trauer hat sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Er ist individuell geworden und damit zugleich vielfältig; häufig verlagert sich der Ausdruck der Trauer in die Privatwelt, gleichwohl kommt es auch im Kontext von Bestattungen und Trauerfeiern immer wieder zu ausdrucksstarken Inszenierungen, manches Mal gar im Rahmen eines mediales Großereignisses. Trauernde suchen ganz eigene Wege, um den Schmerz des erfahrenen Verlustes zu bewältigen, Angehörige bringen im Vorfeld einer Bestattung individuelle Wünsche zur Gestaltung der Bestattungsfeier vor, Hinterbliebene finden innerhalb ihrer privaten Lebenswelt ganz unterschiedliche Gewohnheiten und Rituale, um die Erinnerung an einen verstorbenen Angehörigen zu bewahren.

Mit diesem Wandel der Thanatokultur in einer nicht mehr selbstverständlich als christlich zu betrachtenden Gesellschaft haben sich auch die kirchliche Trauerbegleitung und die kirchliche Bestattungspraxis verändert. Die vielfältigen Linien dieser Entwicklungen innerhalb der kirchlichen Praxis im Kontext von Trauer und Tod im Einzelnen nachzuzeichnen und theologisch zu reflektieren, ist die Absicht des vorliegenden Bandes.



[Der Titel im Katalog](#)